

DAS INTERVIEW Dr. Gisela Schneider aus Tübingen ist in Afrikas Krisengebieten im Einsatz

»Ebola ist nach wie vor eine Bedrohung«

Das Deutsche Institut für Ärztliche Mission e. V. (Difäm) in Tübingen ist ein gemeinnütziger Verein, der sich für Gesundheit in der Einen Welt einsetzt. Dessen Direktorin Dr. med. Gisela Schneider ist immer wieder in den afrikanischen Ebola-Krisengebieten unterwegs, um den Menschen zu helfen. Warum es so wichtig ist, diese Länder nicht zu vergessen und wie die Hilfe von Deutschland aus möglich ist, erklärt sie im Interview.

gibt es keine Perspektive, und die Reintegration der Überlebenden und die Trauma-Arbeit stellen eine Herausforderung dar. Es ist wichtig, dass man diese Länder jetzt nicht vergisst, sondern sie weiter unterstützt – auch im sozialen Bereich.

Wie geht es dann weiter? Dann müssen wir gemeinsam mit unserem Partner vor Ort sehen, dass die Versorgung in guter Qualität bei den Menschen in den Dörfern ankommt. Hierfür beraten und unterstützen wir die Ausbildung freiwilliger

sind. Nun geht es darum, das umzukehren. Dazu müssen sich auch deutsche Kirchen und Gemeinden einsetzen und helfen.

Wie reagieren die Menschen in Liberia auf die Hilfsangebote? Wir gehen unter und sind daher dankbar für jede Hilfe – das war die Aussage einer leitenden Person in Liberia im September. Damals war es dort sehr gefährlich, und die Menschen sind auf der Straße gestorben. Sie sind dankbar für die Hilfe, die sie erfahren haben, aber es werden nun auch Stimmen laut, die vor einer »Rekolonialisierung der drei Länder« warnen. Daher ist es wichtig, dass wir eng mit lokalen Partnern zusammenarbeiten und diese Kräfte stärken. Einheimische Gemeinden müssen unterstützt werden, damit sie ihren Beitrag leisten können.



Foto: pm

Es ist wichtig, dass wir die Länder jetzt nicht vergessen, sondern den Menschen weiterhin helfen.

Gisela Schneider

Ist Deutschland gut auf mögliche Ebola-Fälle vorbereitet? Deutschland ist gut gerüstet. Ich denke nicht, dass wir hier eine große Zahl an Fällen haben werden. Sicher wird es immer wieder jemanden geben, der aus dem Krisenland zurückkommt und infiziert ist, doch dafür ist unser Gesundheitssystem gut vorbereitet und dafür sind die Mitarbeiter ausgebildet.

Welche Hilfsprojekte haben Sie für Ebola-Patienten initiiert? Wir arbeiten mit dem Christlichen Gesundheitsnetzwerk in Liberia und Sierra Leone zusammen. Vor wenigen Wochen kamen in diesen Ländern große Sendungen mit Schutzmaterial und Medikamenten an, die wir auf den Weg gebracht haben. In den Krankenhäusern wurde das sehr positiv aufgenommen, die Mitarbeiter sind froh, dass sie nun besser ausgerüstet arbeiten können. Einige Kliniken werden jetzt erst wieder neu eröffnet. Wir unterstützen die Ausbildung der Mitarbeiter, sich und die Patienten nicht nur vor Ebola, sondern vor allen Infektionen zu schützen. Bis Ende März, das hoffen wir, können alle christlichen Krankenhäuser und Gesundheitszentren wieder sicher arbeiten.

Gesundheitshelfer in den Gemeinden, die ihr Wissen in den Dörfern weitergeben. Wir wollen so ein stabiles und nachhaltiges Gesundheitssystem aufbauen, arbeiten eng mit dem Ministerium zusammen und konzentrieren uns auf kirchliche Krankenhäuser.

Was können wir von hier aus tun, um Menschen mit Ebola zu unterstützen?

Wichtig ist, dass wir an dem Thema dran bleiben. Wir müssen das Bewusstsein dafür schaffen, dass der Bau nachhaltiger Gesundheitssysteme nicht über Nacht geschieht, sondern dass wir gerade in diesen Ländern längerfristig helfen müssen. Dazu sind wir auf Spenden angewiesen. Ebola konnte sich massiv ausbreiten, weil die Systeme so schwach waren und

Welches Gefühl begleitet Sie bei Ihren Reisen in die Ebola-Gebiete?

Ebola ist eine Infektion, die einem immer Respekt einflößt, und das ist auch gut so. Dennoch habe ich keine Angst, in die Länder zu reisen, da ich weiß, wo man sich anstecken kann, nämlich im direkten Kontakt mit infizierten Patienten. Davor muss man sich fachgerecht schützen. Ansonsten ist die Wahrscheinlichkeit einer Infektion gering, aber sie bleibt real.

Interview: Diana Müller

INFO

Difäm

Weitere Infos zum Difäm in Tübingen gibt es unter www.difaem.de